„Die Freiheit ist das Entscheidende“ – Dr. Otto Walter seit 51 Jahren engagiert im FVDZ

Mitgestalter und Zeitzeuge. Im Juni trafen sich der Bundesvorsitzende des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte (FVDZ) Dr. Christian Öttl und der langjährige FVDZ-Landesvorsitzende von Rheinland-Pfalz Dr. Otto Walter am Gründungsort des Verbandes in Bingen am Rhein. Anlass war das 70-jährige Bestehen des FVDZ – ein Moment, der Gelegenheit bot, sowohl zurück als auch nach vorne zu blicken.

Interview: Brigitta Mayer-Weirauch



Dr. Otto Walter und Dr. Christian Öttl im intensiven Dialog über 70 Jahre FVDZ.

Der DFZ sprach bei diesem Treffen mit Walter über seine Anfänge und prägende Momente im Verband – und über seine feste Überzeugung, dass es jetzt auf die jungen Kolleginnen und Kollegen ankommt, die Zukunft der Zahnärzteschaft mutig mitzugestalten.

Herr Dr. Walter, Sie sind seit mehr als 50 Jahren Mitglied im FVDZ, waren Landesvorsitzender in Rheinland-Pfalz und sind dort bis heute aktiv. Wie sind Sie damals in den Verband gekommen?
Das war 1974 während meines Studiums in Mainz. Ich war in der Fachschaft aktiv und der FVDZ fragte an, ob wir eine Feier für Studierende organisieren könnten. Wir sagten zu, fanden einen Keller in der Mainzer Altstadt – der Wirt war uns wohlgesinnt, vielleicht auch, weil seine Tochter gerne ein Auge auf einen der Kommilitonen werfen wollte.

An diesem Abend erfuhren wir viel über die Arbeit des FVDZ. Wir waren jung, alle wollten später eine eigene Praxis gründen und unabhängig arbeiten. Damals war das nicht selbstverständlich – der Freie Verband hatte maßgeblich erkämpft, dass man sich frei niederlassen konnte. Das beeindruckte uns sehr. Noch in diesem Keller traten viele von uns Studenten dem Verband bei, darunter spätere Standespolitiker wie Helmut Stein und Michael Rumpf.

Was hat Sie all die Jahre im Verband gehalten?
Ganz klar, der Freiheitsgedanke. Wir wollten bewusst einen freien Beruf ausüben – ohne staatliche Gängelung. Kammern und KZV sind Körperschaften des öffentlichen Rechts, aber die berufliche Freiheit vertritt nur der FVDZ. Er war und ist die einzige echte Interessenvertretung für Zahnärzte. Die Freiheit ist das Entscheidende – die Therapiefreiheit und die Freiheit der Niederlassung – dafür steht der FVDZ. Außerdem gab es immer engagierte Kollegen in der Region, die mich motivierten – in meiner Kreisgruppe Bingen-Ingelheim etwa Helmut Conrad und Bernd Stern, die die Notwendigkeit des Freien Verbands klar artikulierten. Diese Gemeinschaft hat mich getragen. Beide haben mir den Weg in die Standespolitik geebnet.

Gab es Momente, in denen Sie besonders stolz waren, Mitglied im FVDZ zu sein?
Stolz – oder eher froh. So, als der damalige FVDZ-Vorsitzende Ralph Gutmann sich gemeinsam mit Karl Horst Schirbort in der Budgetfrage eindeutig positionierte und klipp und klar sagte: „Weniger Geld – weniger Leistung. Kein Geld – keine Leistung.“ Diese Klarheit brauchte es einfach.

Auch in Rheinland-Pfalz gab es solche Momente. Sonst wäre ich mit Sicherheit nicht Landesvorsitzender geworden und hätte den zeitlichen Aufwand auf mich genommen. An der Honorierung lag es mit Sicherheit nicht, denn es war wie alles früher sehr gering bezahlt. Aber das war auch gut so, denn ein solches Amt sollte man nur aus Überzeugung und mit Herzblut übernehmen. Bei den Landesvorstands-

sitzungen mit Jürgen Braun-Himmerich habe ich so etwa gelernt, wie wertvoll es ist, frühzeitig über Entwicklungen informiert zu sein. Das gab einem die Möglichkeit, sich auf die Sachlage vorzubereiten, bevor etwas in der Presse stand.

Sie waren lange in der Berufspolitik aktiv. Was hat sich im Verbandsleben seit den 1970ern verändert?
Es gab zu dieser Zeit viel mehr persönliche Treffen – wir sahen uns nicht nur alle zwei Wochen in der Kreisgruppe Bingen-Ingelheim, sondern auch zusätzlich in der Bezirkszahnärztekammer und in der KZV Rheinhessen. Heute sind es schon in der Kreisgruppe leider nur noch drei bis vier Sitzungen pro Jahr. Das ist viel zu wenig, um ein Gemeinschaftsgefühl zwischen den Kolleginnen und Kollegen entstehen zu lassen und Ziele zu verfolgen. Nur wer regelmäßig zusammenkommt, entwickelt Gemeinschaftsgefühl und kann Ziele erarbeiten und umsetzen. Außerdem erschweren die wenigen Treffen es jungen Zahnärztinnen und Zahnärzten, den Weg in die Standespolitik zu finden. Hier werden Personen gewählt, also muss man sich kennen und vertrauen, um die notwendigen Stimmen zu bekommen.

Sie leben in Bingen, dem Gründungsort des FVDZ. Spüren Sie etwas von dieser Historie?
Immer, wenn ich am Starkenburger Hof, dem Gründungslokal in Bingen, vorbeifahre, denke ich an die Kollegen, die uns diese heutigen Freiheiten erkämpft haben. Das erfüllt mich mit Stolz – und mit dem Ansporn, diese Errungenschaften zu bewahren.

Wie lautet Ihr Wunsch für die nächsten 70 Jahre des FVDZ?
Mehr Mitglieder – auch aus Dankbarkeit für das, was der Freie Verband für die Zahnärzteschaft erreicht hat und dass Zahnärztinnen und Zahnärzte den FVDZ nicht nur am Beitrag messen. Besonders wichtig ist, dass junge Kolleginnen und Kollegen sich früh im Verband engagieren und Verantwortung übernehmen können. Nur so wachsen neue Bezirksgruppen- und Landesvorsitzende nach und nur so finden wir die nötige Unterstützung für die Aufgaben in KZV und Kammern.

Welche Botschaft möchten Sie jungen Zahnärztinnen und Zahnärzten mitgeben?
Gehen Sie in die Selbstständigkeit! Nur dort gibt es echte Freiheit – vor allem die Therapiefreiheit. Die würde ich mir niemals von einem Fremdinvestor oder einem investorengesteuerten MVZ einschränken lassen.

Ich sehe auch, dass viele Frauen Beruf und Familie vereinbaren müssen. Aber auch dafür gibt es Lösungen – etwa Praxisgemeinschaften mit geteilten Arbeitszeiten. Das ist besser, als sich dauerhaft in ein Angestelltenverhältnis zu begeben, in dem man unter Umständen mit Mitte vierzig gegen jüngere und günstigere Kolleginnen ausgetauscht wird.

Mehr über die genannten Standespolitiker im Interview gibt es hier.



Hier wurde im Jahr 1955 der FVDZ gegründet. Dr. Christian Öttl und Dr. Otto Walter vor dem Starkenburger Hof in Bingen.

Noch eine Anekdote oder Besonderheit zum Abschluss?
Bei der Fünfzigjahr-Feier des FVDZ im Jahr 2005 traf ich Herbert Frank. Er hatte mich schon als Präsident meiner Landeszahnärztekammer begeistert – vor allem durch seinen besonderen Führungsstil. Frank zog bei der Fünfzigjahr-Feier stolz seine Mitgliedskarte aus dem Portemonnaie – Eintrittsdatum März 1955, zur „Notgemeinschaft Deutscher Zahnarzt". Er hatte diese Mitgliedskarte immer dabei. Das zeigt, wie tief die Verbundenheit mit dem Verband gehen kann. ■



Dr. Otto Walter ist seit 1974 – also seit 51 Jahren Mitglied im FVDZ. Seit mehr als drei Jahrzehnten engagiert er sich in der Berufspolitik und in zahlreichen Gremien von Kammer und KZV. Außerdem war er Landesvorsitzender (1998 bis 2002) und später stellvertretender Landesvorsitzender (2006 bis 2014) des FVDZ Rheinland-Pfalz, Delegierter der Bezirkszahnärztekammer Rheinhessen und GOZ-Sachverständiger. Seit 2011 gehört er zum FVDZ-Haushaltsausschuss. Seit 2021 trägt Walter das Goldene Ehrenzeichen des Freien Verbands.